

<http://www.derwesten.de/wr/westfalen/Der-Sattler-ist-eine-Sie-id3982838.html>

Sara Bernhagen

Kommentare: 7 Trackback-URL

„Der Sattler“ ist eine Sie

Westfalen, 25.11.2010, Anja Schröder



Hat sich als Sattlerin selbstständig gemacht: Die Hagenerin Sara Bernhagen

Hagen. Wenn sie jedesmal, wenn sie sich in den Finger sticht, wie Dornröschen einschlafen würde, dann würde es wohl nichts. Märchenhaft ist ihr Beruf nämlich keinesfalls – und wenn, dann eher ein Job für die Prinzen. Inzwischen allerdings erobern sich immer öfter junge Frauen wie Sara Bernhagen als Sattlerinnen Ställe und Anerkennung.

„Je schneller man ist, desto öfter sticht man sich“, zuckt die schlanke junge Frau die Achseln – stumpfe Nadeln, spitze Ahlen: das war in der Ausbildung zwei Jahre lang der knüppelharte Alltag. Polstern, nähen, stopfen, ausbessern. „Reine Werkstattarbeit“, streicht sie sofort die idyllische Vorstellung von „Arbeit mit Pferd“. Das kommt später und ist zu mindestens zu 50 Prozent Arbeit mit Menschen.

„Ich bin zur Kaufmannschule gegangen“. Wie so viele, die nach der Schule erstmal nicht so genau wissen, was sie werden wollen. „Das war meine Leidenszeit“, lacht die 28-Jährige, „es war einfach nicht mein Ding“. Kreativ wollte sie sein, etwas Handwerkliches machen. „Fingersachen“, sagt sie. Auch wenn sie zu dem Zeitpunkt freiwillig keine Knöpfe angenäht hätte. Dass sich das mit dem Hobby Pferd verbinden lassen könnte? – Ein glücklicher Zufall. Schließlich reitet sie, seit sie fünf ist. Pferde, wie gesagt, habe sie die ersten zwei Jahre beruflich nicht zu Gesicht bekommen. Erst im dritten Lehrjahr ging's raus in die Ställe, ran an die zweibeinigen Kunden und die Problemzonen der vierbeinigen Freizeitpartner. Und spätestens jetzt kam zu der Handarbeit auch das Fingerspitzengefühl...

Früher, da war's einfach: Zehn Pferde, ein Sattel. Heute ist es viel komplizierter. „Die Pferde sind einfach sensibler, feiner geworden“. Die Ansprüche der Reiter höher. Wenn's zwischen beiden nicht rund läuft, kann es an vielen Dingen liegen, angefangen von den Zähnen bis eben hin zum falschen Sattel. „Und manchmal liegt's auch am Reiter“. Was der aber am allerwenigsten hören möchte. „Ich bin super ehrlich“, sagt Sara Bernhagen, „aber auf eine freundschaftliche Art“. Schließlich gehe es darum, Pferd und Reiter zusammenzubekommen. Ein Bindeglied ist da der Sattel. Und manchmal sind es die kleinen, praktischen Tipps, die schon helfen können. Gute Pflege zum Beispiel. „Viele verkaufen Sättel, ohne das Handwerk zu kennen. Wenn man aber weiß, wie hart vollgeschwitzte Silikonwolle werden kann...“ - dann würde auch mancher Reiter sein Arbeitsgerät pfleglicher behandeln.

Gefühl ist etwas, das auch in diesen Beruf gehört. Gefühl fürs Zusammenspiel zwischen Mensch und Tier, Gefühl für die Problemzonen und letztlich Taktgefühl. „Die Probleme ähneln sich“. Steile Schulter, runde Schulter, gerade Wirbelsäule, Senkrücken, breites Pferd, hoher Widerrist? Schon am Telefon lässt sie sich eine intensive Beschreibung geben. „Dann hat man schon eine ungefähre Ahnung davon, welche Sättel überhaupt in Frage kommen könnten“. Oder wie der alte Sattel geändert werden muss. Vor Ort lässt sie sich jedes ferd vorreiten. Sich Zeit nehmen zu können – das ist ein Stück

Arbeitsqualität, sagt sie jetzt, wo sie sich selbstständig gemacht hat. Den Reitern Zeit geben – auch das ein Grundsatz. „Ich kann von niemandem verlangen, in 45 Minuten zu entscheiden, ob dieser Sattel der Richtige ist“. Da spricht die Reiterin, die weiß, wie wichtig es ist, in einem Sattel ein gutes Gefühl zu haben. Egal, ob in einem Neuen oder einem Gebrauchten. Deshalb liefert sie jeden Sattel eigenhändig aus und begutachtet ihre Arbeit dann auf dem Pferd und unterm Reiter. „Ziel ist immer, dass der Kunde sich verbessert“ – und damit auch der (Gesundheits-) Zustand seines Pferdes.

Klar war's schwer, gerade am Anfang, als sie ins kalte Wasser geworfen worden war. In der Branche herrscht ein rauer Ton, hoher Termindruck. Und wenn sich dann „der Sattler“ plötzlich als eine schlanke Blondine entpuppt, arbeitet man auch gegen das ein oder andere Vorurteil an. Umso genauer habe sie hingeguckt, viel gelesen. Hat gelernt, mit Kritik umzugehen. Ist eben kein Dornröschen. Hat ihre Selbstständigkeit langsam vorbereitet und bis in die Einzelheiten organisiert. „Die kaufmännische Ausbildung“, lacht die Hagenerin, „ist natürlich jetzt ein Teil der Miete“. Heute genießt sie den Wechsel zwischen Kundenkontakt und der Zeit, wo sie in ihrer Werkstatt und in ihrer Handarbeit völlig abtauchen kann. Und natürlich die, wo sie in ihren eigenen Sattel steigen kann...